

LEXANDRO

Nach momentaner Taubheit breitete sich brennender Schmerz über Jacs ganze Seite aus. Der Bluterguß mußte die Breite seiner gespreizten Hände haben, und trotz des Kettenpanzers war Jac überzeugt, daß der Aufschlag und die Detonation der Explosivgeschosse ein paar seiner Rippen gebrochen hatte. Es fühlte sich an, als ob das Ende einer gebrochenen Rippe sich in die Lunge gebohrt hätte. Ein Schlag von einem explodierenden Geschos war etwas anderes als eine Schrotladung.

Der Aufprall hatte ihn rückwärts gegen Meh'lindi geworfen. Sie hielt ihn mit festem Griff aufrecht, als er momentan betäubt keuchend zusammensackte. Der Schock preßte ihm Tränen aus den Augen.

Um wieviel größer mußte der Schmerz sein, den Er auf Erden seit Jahrtausenden ertrug! Damit verglichen, war Jacs Verletzung belanglos.

Meh'lindis freie Hand hielt noch immer das Shurikenkatapult. Oberflächlich gesehen, hatte es den Anschein, als hätte sie Jac zur Geisel gemacht.

Dieser Hauptmann aber war kein oberflächlicher Zeuge. Er hatte nur zwei Schüsse abgefeuert. War ihm die Munition ausgegangen, oder hatte er schnell geschaltet? Er hatte in dem Augenblick das Feuer eingestellt, als Jac sich vor die Zielperson geworfen und die Geschosse aufgefangen hatte.

“Warum eine außerirdische Kriegerin schützen?” kam seine verstärkte Stimme durch einen Lautsprecher in seinem Helmvisier. “Warum Ihr Leben opfern?”

Dachte der Hauptmann, Jac sei tödlich verwundet?

Jac richtete sich mühsam auf, drückte vorsichtig eine Hand an die Seite, wo seine Robe zerrissen war.

“Ist es wahr, was Inquisitor Firenze sagt?” fragte der Hauptmann.

Firenze ließ den schaumbedeckten Arm hängen und schwang mit der anderen Hand das Servoschwert hin und her. Die Klinge knisterte in ihrem dunstigen blauen Energiefeld. Er nahm sich vor Meh'lindis Katapult in acht und wahrte seine Distanz.

War es wahr, was Firenze gesagt hatte? Daß Jac ein Abtrünniger und Häretiker und ein Verbündeter von Außerirdischen sei? Nun, der Hauptmann hatte den Beweis vor Augen.

Trotzdem stellte er die Frage.

Damit gab er zu erkennen, daß er an Firences Behauptung zweifelte.

Der Terminator - Scriptor hatte sein Magazin leergeschossen und schien aufmerksam zu lauschen, während er es wechselte.

“Hauptmann”, rief Meh'lindi, “ich bin eine kaiserliche Assassine, die das Aussehen einer Eldar imitiert, um diesen Ort zu infiltrieren.”

“Sie lügt!” rief Firenze.

“Sie spricht das imperiale Gotisch durchaus fließend”, bemerkte der Hauptmann.

“Ein Trick! Viele Eldar beherrschen unsere Sprache, besonders wenn sie sich mit menschlichen Abtrünnigen zusammentun.”

“Aber Inquisitor”, schnurrte Meh'lindi, “sicherlich kennen Sie mich noch von dem Wrack in der Verwerfung, wo Sie uns fingen und mir eine Kapuze zur Deprivation meiner Sinneswahrnehmungen überstülpen ließen - Sie und Ihre Mitverschwörer des Ordo Hydra!”

Firenze starrte die scheinbare Eldarfrau mit offenem Mund an, während er in der Asche seiner Erinnerungen scharfte.

Firenze hatte Meh'lindi nur kurz in ihrer normalen menschlichen Gestalt gesehen. Er hatte ihren Kopf in eine Haube stecken lassen, bevor er Jac in die Geheimnisse dieser abstoßenden Verschwörung eingeweiht hatte.

“Als ich Jac Draco in Erfüllung meiner Pflicht als Aufsichtsbeamter nach Stalinvast schickte”, erklärte Firenze, “veranlaßte ich allerdings, daß er von einer Assassine begleitet wurde, o ja. Aber die fragliche Assassine...” Er brach stirnrunzelnd ab.

“Aber die fragliche Assassine”, sagte Meh'lindi, “hatte experimentelle Genräuber - Implantate erhalten, die ihre Fähigkeit zur Veränderung ihrer äußeren Erscheinung begrenzte. Wie also kann sie jetzt eine Eldar imitieren?”

Firenze nagte an seiner Unterlippe, beunruhigte sich über Gedächtnislücken und Erinnerungen, die falsch sein mochten.

“Der chirurgische Eingriff war ein Geheimnis des Officio Assassinorum und des Callidus - Schreines, dem ich angehöre”, sagte Meh'lindi. “Sie haben offensichtlich das *Liber Secretorum* gelesen, das Sie der Teilnahme am Verrat beschuldigt. Also kennen sie auch die Konsequenzen des chirurgischen Eingriffs, dem ich unterzogen wurde und folgerichtig weigern Sie sich, meiner gegenwärtigen Verkleidung zu glauben.”

Wäre Firenze nicht so sehr darauf versessen gewesen, persönliche Rätsel aufzuklären, hätte er vielleicht den Hauptmann oder den Terminator ultimativ aufgefordert, Meh'lindi zum Schweigen zu bringen. So aber umfaßte er das Heft seines summenden Schwertes nur noch fester, konnte aber seine Unschlüssigkeit nicht überwinden.

“Inquisitor, Sie glauben, daß die schlaunen Eldar Ihr Bewußtsein manipulierten. Sie müssen recht haben, da Sie den Mann nicht erkannten, der vor ein paar Minuten Ihren Arm in Brand setzte!”

“Was?”

“Es war Ihr Mitverschwörer Zephro Carnelian!”

Der, wenn man Grimm folgen wollte, überhaupt kein Verräter war, sondern ein Infiltrator der Hydraverschwörung mit dem Ziel, sie zu sabotieren.

“Das ist eine Lüge! Ich habe solch eine Person nie gekannt. Die Sondierung durch Wahrheitsdrogen ergab keine...”

“Das geschah, nachdem Geistseher der Eldar Ihre Erinnerungen umänderten und neu ordneten. Sie sollten diesen Eldar dankbar sein, Inquisitor. Ohne deren unerlaubte Änderungen wären Sie von Ihrer eigenen Inquisition dem peinlichen Verhör unterzogen und hingerichtet worden. Sind Sie wirklich der geeignetste Inquisitor, um kaiserliche Streitkräfte ausgerechnet hierher in ihr Netz zu führen?”

Meh'lindi schien tatsächlich den Grund offengelegt zu haben, warum Firenze irgendwie irgendwo manipuliert worden war. Carnelian oder seine Eldar - Mentoren hatten es um der Verwirrung und Desinformation willen so gewünscht.

“Ihr Netz!” rief Firenze. “Ihr Wegenetz! Das ist der Grund, warum wir hier sind.” Er blickte auf zu dem eindrucksvollen Drama, das sich über ihnen in der Projektion abspielte. “Und um dieser Abscheulichkeit ein Ende zu machen!”

“O nein”, widersprach sie ihm. “Um dazu beizutragen, denke ich! Um das Blut von Space Marines und von Eldarkriegern zu opfern. Carnelian setzte Ihren Arm in Brand”, spottete sie, “und Sie erkannten ihn nicht einmal. Jetzt lacht er sich die Haut voll.” Ihr Spott war gefärbt von persönlicher Erbitterung über den Harlekinmann.

Sie zupfte Jac entschlossen am Ärmel. “Grimm”, flüsterte sie dem Abhumanen mit einer auffordernden Kopfbewegung zu.

Aus dem nebligen Dunst drangen Schreie und Explosionen. Manche davon waren wirklich, andere mochten simuliert sein, das Werk von Harlekindarstellern, die sowohl kämpften als auch bodengebundene Aspekte des Rituals aufführten.

Laserimpulse, die kreuz und quer durch den Dunst brannten, waren hinreichend wirklich.

Der rivalisierende Inquisitor, die Eldar - Imitatorin und der Abhumane waren in die treibenden Schwaden davongelaufen, ohne daß Lexandro das Feuer auf sie eröffnet oder den Befehl dazu gegeben hätte. Auch der Terminator - Scriptor hatte sich Lexandros Vorrecht nicht angemaßt.

Was war die Wahrheit? Der Hauptmann hätte es nur zu gern gewußt.

Der Kampf mußte bis zum siegreichen Abschluß fortgesetzt werden. Würde es Desertion sein, wenn er versuchte, dieses Trio zu verfolgen und die Wahrheit zu erfahren? Sie wenigstens ein kurzes Stück zu verfolgen, um ihnen mehr Information zu entreißen?

Lex stellte sich vor, wie er dieser exotischen Frau das Genick brach und ihr mit seinem Servohandschuh den Schädel spaltete und etwas von ihrem Gehirn aß, um ihrer innersten Gedanken teilhaftig zu werden. Sein implantiertes Omophagea - Organ gab ihm die Möglichkeit, auf diese Art Erkenntnisse zu gewinnen. Sie behauptete, eine Assassine zu sein. Sein zweiter Magen würde Toxine entgiften. Vielleicht war das Gehirn einer Assassine von einem Stoff durchtränkt, der ihn töten oder so desorientieren würde, daß ihre Geheimnisse geschützt blieben. Ja, ein passives Gehirngift, das in den Laboratorien des sagenhaften Officio Assassinorum zusammengebraut wurde.

Da war es besser, er hielt sich an das Gehirn des Inquisitors.

“Haltet sie!” rief Firenze. “Fangt sie, vernichtet sie, legt sie in Fesseln!”

Wieder schizoide Befehle. Aber es war, was Lex hören wollte, weil es ihn von Schuld freisprach.

Bruder Kempka”, sagte er über die Funksprechfrequenz, “seien Sie so freundlich, den Befehl zu übernehmen.”

Ein halbrunder Baldachin, geschmückt mit bunten Runenwimpeln...

Nahe dem Eingang lag einer der Kriegsfalken zerschmettert in einem Haufen losgerissener, zerdrückter Flügelplatten. Explosivgeschosse hatten seine Panzerung aufgesprengt und enthüllten Lexandros Blick die Beschaffenheit dieser Panzerung. Sie war porös wie die Knochen eines Vogels. Verglichen mit seiner eigenen Panzerung mußte sie sehr wenig wiegen. Hier war ein wilder Vogel vom künstlichen Himmel gefallen.

Für einen Space Marine wog auch seine servoverstärkte Rüstung wenig. Lex war in einem Eiltempo hier angelangt, das er ohne den gepanzerten Schutzanzug und seine Servomechanismen kaum durchgehalten hätte.

Unter dem Baldachin führte ein Tunnel aus Seelenskelett bogenförmig abwärts. Von dort drang eine schwache Stimme zu ihm heraus, und er verstärkte sein Gehör.

Eine kummervolle, gequälte Stimme rief: "Mein Freund, mein Freund, wir sahen uns in die Augen! Wir verstanden uns!"

Eine andere Stimme sprach imperiales Gotisch mit dem Akzent der Gedrungenen: "Bei den Vorfahren, laß ihn, Azul! Leg ihn nieder! Wenn du anfängst, Leichen mit dir herumzuschleppen, wirst du bald den halben Kosmos auf dem Buckel haben."

"Er sah mit seinem blinden Auge in mein geheimes Auge!"

"Das muß ihm ein bißchen weh getan haben, wie? Hoffentlich ist er nicht daran gestorben!"

"Du mißverstehst mich absichtlich!"

"Ach, mein Lieber, werden wir nicht alle mißverstanden? Besonders wir Gedrungenen, weil wir kurz geraten sind. Sag mir eins: Wenn ihr Navigatoren ein Navigatorjunges machen wollt, behaltet ihr - du und die Dame - die Stirnbänder an? Oder macht ihr es Auge in Auge?"

Die derben Reden dauerten an, anscheinend mit therapeutischer Absicht. Eine dritte Stimme gehörte dem bärtigen Inquisitor: "Im Namen des Gottkaisers, kommt jetzt, oder wir lassen euch zurück..."

"Und nicht unbedingt lebendig", warnte die exotische Assassine.

Offenbar hatten sie und der Abhumane und der Inquisitor hier irgendwo den Navigator eingeholt. Unterwegs mußte dem Affenmann ein tödlicher Unfall widerfahren sein. Vielleicht hatte dem Zwerg vor Angst und Schrecken das Herz versagt!

Diese fast unheimlich zusammengewürfelten Leute schienen beinahe so loyal wie Kampfgefährten zusammenzustehen. Solch beiderseitige Treue von einem Inquisitor und einer Assassine? Lex konnte sich einen ähnlichen Zug in Baal Firenze kaum vorstellen. Solche Gefühle mochten in der Tat häretisch sein, ein Merkmal korrupter Eigenwilligkeit. Diese Leute schienen sich beinahe wie Brüder zu benehmen - einschließlich der Schwester in ihrer außerirdischen Rüstung, mit ihren bezaubernd fremdartigen Zügen, die ein künstlerisch begabter Grenadier zu würdigen verstand - und pulverisieren würde, wenn es sein mußte.

Lexandro dachte über die Worte nach, die er gehört hatte. Man vernahm abenteuerliche Geschichten über die Schliereaugen von Navigatoren. Hart wie Basalt oder Vitrodur sollten sie sein, diese Augen in der Stirn.

Lex stand vor dem abwärtsführenden Tunnel. Eldar waren eine hochgewachsene Art. In seinem gepanzerten Servoanzug war er genauso groß, aber breiter. Über ihm und zu beiden Seiten war reichlich Raum. Hier gab es kaum Engstellen und niedrige Passagen, wo man mit Kopf und Schultern anstieß. Solche Gänge und Höhlen hatten er und die Träger der Namen, die in seine Fingerknochen graviert waren, vor Jahren in den unterirdischen Labyrinthen der Abhumanen auf Antro kennengelernt. Hier konnte Lex in seiner Annäherung vorsichtig und verstohlen sein, soweit seine Stiefel es gestatteten. Der Gefechtslärm vom Amphitheater sollte seine Schritte unhörbar machen.

Ein verirrter Wurfstern aus einem Katapult hatte Fennix in den Kopf getroffen. Azul Petrow war in Begriff gewesen, mit ihm in den Schutz der Halbkuppel zu wanken, wo er kurz zuvor den einladend winkenden Harlekinmann gesehen hatte.

Ein Shuriken aus dem Nebel. Ein Zeichen willkürlicher Sinnlosigkeit, blindlings in ihre Richtung geschleudert. Eine rasiermesserscharfe Münze aus der Währung des Untergangs.

Der blinde Astropath war getaumelt und hatte nur geseufzt - beinahe erleichtert.

Der Gefechtslärm war eine verwirrende Qual für ihn gewesen. Ganz gleich, wieviel Watte er sich in die Ohren gestopft hatte, das wiederkehrende Gehämmer von Maschinenwaffen, die krachenden Explosionen und die unheimlich durchdringende, gellende Musik hatten ihm körperliche Schmerzen bereitet. Dazu die künstlich verstärkte Stimme dieses gepanzerten Ritters in seiner Nähe: eine einzige Kakophonie.

Fennix hätte sich die Mühe, seinen Körper rege und von fremder Hilfe möglichst unabhängig zu erhalten, sparen können. Trotz seines guten Gefühls für die Beschaffenheit der unmittelbaren Umgebung war er völlig desorientiert. Ohne Azul hätte er nicht gewußt, in welche Richtung er gehen sollte. Azul hatte ihn geführt und gestützt. Nun mußte er ihn auf den Armen tragen, bis Fennix wieder in den dunklen Mutterleib der Auflösung eintreten würde - oder in das unendlich aufschlußreiche Babel seines eigenen inneren Glaubensbekenntnisses.

Der Stern war in sein Gehirn eingedrungen. Dennoch dauerten Leben und Denken noch einige Augenblicke an.

“Ich sterbe, Azul”, murmelte er. “Bald werde ich alle Botschaften hören, die jemals waren oder sein werden... alle gleichzeitig... ein gigantisches, dröhnendes Stimmengewirr, ein Mega - Multi - Wort, das der Name ...”

Des Schicksals ist? Der kosmischen Geschichte und Zukunft? Geheimer Mysterien? überlegte Petrow. Aber der Astropath war tot, und der Name, den er gemeint hatte, blieb im dunkeln.

Azul Petrow legte den Toten über die Schulter und trug ihn weiter. Schnaufend murmelte er begütigende, beschwichtigende Geräusche. Blut und Gewebe durchtränkten die Schulter seiner Robe aus grauem changierendem Damast, wo der Kopf des Astropathen ruhte.

So gelangte Petrow absteigend in einen ovalen Raum. Er hatte drei unterirdische Ausgänge in Korridore, die sich schon nach wenigen Metern mit wirbelndem blauem Dunst füllte. Petrows Schlierenauge schmerzte bei diesen Blicken ins Wegenetz. Wollte es um Fennix weinen, Tränen aus seiner schwarzen, marmornen Substanz pressen?

Die drei Bogen über den Eingängen waren mit Mosaiken von Eldarrunen geschmückt: kryptischen Instruktionen für jene, die mit dem Wegenetz vertraut waren?

Petrow startete in einen der Korridore. Der Blick in einen Energiekanal durch die Verwerfung war schwindelerregend, wenn man nirgendwo die Signaturen entfernter Sterne oder das Leuchtfeuer des Astronomicons erblickte. Alle vertrauten Orientierungen fehlten. Er kam auf den Gedanken, daß das Wegenetz keine kartographisch darzustellende Struktur besitzen mochte, sondern vielmehr einen eher willkürlichen Zusammenhang herstellte, der Veränderungen unterworfen war. Wer unwissend solch einen Gang in den blauen Dunst beschrift, könnte unangenehme Überraschungen erleben. Diese Korridore waren kleine Kanäle, geeignet für Personen, aber es gab auch größere, die von Raumschiffen benutzt werden konnten.

Das Wegenetz glich einer planlos verästelten psychischen Blutbahn. Sie hatte Hauptstraßen: Arterien. Es hatte Venen. Und dünne Kapillare wie diese Korridore.

Das Blut des leblosen Astropathen durchtränkte Azuls Kleider. Er stand und trauerte, bis Draco und Grimm und Meh'lindi eintrafen.

Auf Grimms Drängen legte Petrow den toten Astropathen endlich auf den Boden aus Seelenskelett. Ein paar funkelnde Spinnen krochen hervor und liefen über den Leichnam. Petrow richtete sich auf und blickte mit einem verrückten Grinsen zu Jac, als wollte er den Kummer über seinen schmerzlichen Verlust leugnen. Grimm hatte recht. Man durfte nicht behindert, gebrechlich oder schwach erscheinen!

“Werden die Spinnen ein Leichentuch für Fennix weben?” fragte er.

“Wir müssen eilen”, sagte Jac, ohne auf die Frage einzugehen. “Wenn die Eldar den Kampf verlieren, wird es einen Ansturm von Aspektkriegern geben, die das Amphitheater räumen. Und wenn wir ihnen dann im Wege sind, werden sie nicht allzu viele Skrupel zeigen. Welchen Weg hat Zephro Carnelian genommen? Er muß hierher gekommen sein, nicht wahr?”

Petrow hatte nicht gesehen, welchen der drei Korridore der Harlekinmann betreten hatte.

Bei diesem Stand der Dinge kam eine massige Gestalt in gelber und azurblauer Servorüstung in Sicht. Ein Sturmgewehr zielte auf die Gruppe.

Unerwartet stieß der Hauptmann der Kaisergrenadiere sein Helmvisier zurück. “Ich möchte mit Ihnen sprechen”, rumpelte eine Baßstimme.

Olivfarbene Haut, von Schmissen durchzogen. Glänzende dunkle Augen und ebenmäßige weiße Zähne. Ein Rubinring im rechten Nasenflügel. Die Wangentätowierung einer geflügelten Faust, die einen Totenschädel zerschmetterte. Stählerne Stollen in der Stirn. Wie überraschend, den Mann in der einschüchternden Panzerung zu erkennen!

“Dadurch, daß ich mich Ihnen zeige, riskiere ich psychischen Mißbrauch.”

Also mußte dieser Helm eine psychische Abschirmung besitzen. Jetzt war er der Luft offen, und damit möglicher geistiger Verseuchung. Der Hauptmann hielt sein Sturmgewehr unbeirrt auf die Gruppe gerichtet.

“Mein Name ist Lexandro d'Arquebus. Meine Befehle kamen vom Hauptquartier der Kaiserlichen Inquisition. Die Befehle waren begleitet von den richtigen Codes.”

Dieser mächtige Mann hegte offenbar Zweifel. Zumindest war er rationaler Überlegung fähig...

“Kaisergrenadiere sind gewissenhafte Denker, nicht nur Todesboten”, fügte er hinzu.

Jac holte unter Schmerzen Luft. “Ist Ihnen bekannt”, fragte er “daß die Inquisition mit sich selbst im Krieg ist? Oder daß es innerhalb der Inquisition eine Geheime Inquisition gibt?” Jac zeigte seine Handflächentätowierung. “Erkennen Sie dieses Zeichen?”

Der Hauptmann machte große Augen. Natürlich kannte er das Emblem des Ordo Malleus nicht, wußte nicht einmal von der Existenz solch eines Ordens. Selbst gewöhnliche Inquisitoren besaßen solches Wissen nicht.

“Oder dies?” Jac ließ die Hydratätowierung auf seiner Wange erscheinen. “Hat Baal Firenze Ihnen dieses Zeichen abscheulicher Verschwörung an sich selbst gezeigt?”

Lexandro erleichte, hob abwehrend die behandschuhte Rechte. “Erzählen Sie mir keine Häresien...” Aber er selbst hatte das Gespräch angestrebt. “Inquisitor Firenze scheint nicht genau zu wissen, wer er ist. Oder was.”

“Den Eindruck habe ich auch gewonnen, Hauptmann d'Arquebus! Firenze war einmal Teilnehmer an der unheilvollsten Verschwörung in der Galaxis. Dieses Wissen ist ihm offensichtlich genommen worden. Firenze zwang mich damals in diese Verschwörung, darum trage ich ihr geheimes Zeichen. Ich rebellierte gegen diese Häretiker und ihre geheimen Führer. Ich reiste sogar zur verbotenen Zone ins Auge des Schreckens, um die Demaskierung ihres Verrats zu versuchen...”

“Sie gingen wohin?” Die Stimme des Hauptmanns verriet Staunen und Furcht.

“Ich stieß auf einen mutierten Marinesoldaten des Chaos. Wir töteten ihn.”

Vitali Googol war das Instrument gewesen, das jenem Stiermenschen den Tod gebracht hatte. Nun war Googols Seele ein Spielball von Dämonen...

“Ich schwöre, daß ich die Wahrheit sage, Hauptmann! Bei der Säule des Ruhmes, die ich mit eigenen Augen erblickt habe.”

“Das ist die Wahrheit”, bestätigte Grimm.

“Die Säule des Ruhmes...”, murmelte der Hauptmann. Er war von Ehrfurcht ergriffen.

“Im Palast des Gottkaisers”, fügte der Gedrungene hinzu. “Diese Säule.”

“Ein Kaisergrenadier weiß natürlich von der Säule des Ruhmes! Die Möglichkeit, eine Pilgerfahrt dorthin zu machen... So nahe dem Thronsaal unseres Gottkaisers!”

“Den wir betreten und wieder verließen”, sagte Grimm. “Wir können schwerlich Häretiker sein. Jedenfalls nicht Ihre üblichen Häretiker, wie Firenze einer war, bevor er gewaschen und zum Trocknen aufgehängt wurde.”

“Sei still, du vorlauter Abhumaner!” fauchte Jac. “Glaubst du, daß du mein besonderes Vertrauen genießt?”

“Ich bin verletzt”, stieß Grimm hervor. Meh'lindi brachte das Murren des stämmigen kleinen Mannes mit wildem Zischen zum Schweigen.

Zögernd fragte der Hauptmann: “An welcher Art von Verschwörung war Firenze beteiligt?”

Jac schüttelte den Kopf.

“Was ist ihr Ziel?” drängte der Hauptmann. “Wer sind ihre führenden Köpfe?”

“Solches Wissen könnte Sie zerstören.”

“Richtig. Vielleicht könnte es das...”

“Außerdem müssen wir in das Wegenetz gehen, bevor es ein Gedränge gibt”, sagte Jac mit einer ungeduldigen Geste zum Amphitheater. “Wir müssen den Harlekinmann finden.”

“Das war meine Mission und die meiner Männer”, erklärte der Hauptmann. “Das Wegenetz zu erkunden. Harlekine zu fangen.” Mit spürbarer Bitterkeit setzte er hinzu: “Und zu läutern und zu säubern, weil Inquisitor Firenze seinen eigenen wahren Zweck nicht kennt. Kenne ich Ihre Absichten? Meine militärische Loyalität sollte Inquisitor Firenze gehören.”

Meh'lindis Bemerkung klang noch bitterer: “Gerade so wie die meinige dem Callidus - Schrein des Officio Assassinorum gehören sollte.”

Der Hauptmann musterte sie. “Sie sind so seltsam...” Weil sie eine Frau war? Oder weil sie eine Nichtmenschliche zu sein schien?

“Hah”, grunzte Grimm. “Unsere Herrin des Todes scheint einen weiteren potentiellen Verehrer gefunden zu haben!”

“Wir sind im Begriff, das Wegenetz zu betreten, Hauptmann”, sagte Jac.

“Wie wollen Sie den rechten Weg finden?” fragte der Hauptmann.

“Durch mein Tarot, hoffe ich! Durch die Gnade von Ihm auf Erden. Durch das Licht des leuchtenden Pfades, wenn es mich erleuchtet.”

“Was ist dieser leuchtende Pfad? Ich kenne nur das strahlende Licht Rogal Dorns.”

Jac antwortete nicht.

Der Hauptmann betrachtete die drei Bogengänge, die vom Raum ausgingen.

“Welchen Weg werden Sie wählen?” Er hatte nicht vor, Jacs kleine Gruppe am Fortgehen zu hindern.

Auch Jac betrachtete nachdenklich die drei dunstig blauen Tunnel. Er griff in die Tasche, um seine Tarotkarten herauszunehmen.

Aber die Frage, welchen Weg sie wählen sollten, war in Begriff, beantwortet zu werden. Aus dem schimmernden Dunst des mittleren Durchgangs kam eine gepanzerte räuberische Gestalt, die in einem unappetitlichen Grün leuchtete...

